

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 33 (1928-1929)
Heft: 4

Artikel: Reiseeindrücke während einer Fahrt nach Wien : (Fortsetzung)
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-319837>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dies : Gründung, Leitung und Ueberwachung der weiblichen Fortbildungsschule — vertiefte Schularbeit, Lösung von Standes- und Berufsfragen, und einem Stück Frauenfrage, Bildungs- und Erziehungsfragen für die Mädchen an den Mittelschulen (Gymnasium) — Fürsorgeeinrichtung für Kolleginnen und Schüler und — Erholung.

Einige Teile haben sich abgetrennt (wie Fortbildungsschule — zum Teil Frauenfrage von Frauenzentrale übernommen usw.) — dafür kommen andere hinzu — und es werden in unserer problematischen, rasch sich entwickelnden Zeit immer neue Forderungen an uns herantreten. — Mögen wir gerüstet sein !

Aber — tönte uns nicht die *eine* Frage aus dem Urquell her durch alle Arbeitsgebiete entgegen und verlangte nach Auswirkung ? « Was ist uns vonnöten, damit wir frei und ungehemmt der Schule dienen können » — und es wird immer wieder unsere vornehmste Arbeit sein : Im Besinnen auf uns selbst, unsere besten, unsere ureigensten weiblichen Kräfte zu suchen, zu heben und zu pflegen, auf dass wir befähigt werden, unsern schönen Beruf immer weiter und tiefer und seelenvoller zu erfassen und zu gestalten. *Elise Vogel.*

Reiseeindrücke während einer Fahrt nach Wien.

(Fortsetzung.)

Von Wiener Schulen und anderem.

Als wir Wien zum Ziel unserer Reise erwählten, war mitbestimmend der Wunsch, einen Blick in Wiener Mädchenschulen zu tun. Wohl wissen wir, dass man auf solche einmalige Besuche nicht zuviel abstellen darf. Wenn man sich aber der Gefahr voreiliger Schlüsse bewusst bleibt, so bieten solche Einblicke doch allerlei Interessantes, vorab dann, wenn sie durch Besprechungen mit kompetenten Persönlichkeiten ergänzt werden.

Es war uns nicht ganz leicht, uns in den höhern Mädchenschulen Oesterreichs, Mädchenmittelschulen genannt, zurechtzufinden. Die Verhältnisse sind von den unsern recht verschieden. Das Mittelschulwesen ist in Oesterreich Sache des Bundes. Der Bund selber unterhält eine Anzahl Mittelschulen, die er Bundeserziehungsanstalten nennt; einige davon sind Mädchenschulen. Daneben bestehen aber private Mädchenmittelschulen mit sogenanntem Oeffentlichkeitsrecht, d. h. mit der Berechtigung, staatlich anerkannte Ausweise zu rerabfolgen. Diese Privatschulen dürfen aber nicht Geschäftsunternehmungen einzelner sein; sie müssen von Körperschaften getragen werden, sei es von Vereinen oder Kongregationen. In den letzten Jahren erst erringen sich geistliche Orden für ihre Mädchenschulen dieses Recht. Das bedingt, dass ihre Angehörigen akademische Studien durchführen, und so gehört denn die Ordensschwester ins Bild der heutigen Universität in Oesterreich. Frau Professor Pfaff traf sogar bei der Inspektion eines Bildungskurses für Zeichenlehrerinnen den ungewohnten Anblick, dass eine Ordensschwester beim Aktzeichnen mitmachte.

Wir besuchten zwei von Vereinen ins Leben gerufene Mädchenmittelschulen und eine Bundeserziehungsanstalt für Mädchen. Die Schulen bekommen ihre Zöglinge von der Volksschule, in der die Mädchen die ersten vier Schuljahre verbracht haben. In den österreichischen Volksschulen wurde sukzessive seit 1919 die sogenannte Schulreform durchgeführt. An Stelle des Unterrichts nach dem Stundenplan sollte der Gesamtunterricht, an Stelle des rezeptiven Verhaltens

der Schüler das aktive treten. Wenn nun das Urteil über den Erfolg der Reform auch keineswegs überall so vernichtend ist wie bei unserm Reisegefährten zwischen Innsbruck und Salzburg, so lautet es doch noch etwas zurückhaltend. Die Kinder, die in die Mittelschule übertreten, seien viel geweckter als früher, dagegen seien ihre Kenntnisse viel geringer. Es wird sich nun darum handeln, abzuwarten, ob sich im weitem Verlauf ihres Schulganges erweist, dass das Minus auf der einen Seite durch das Plus auf der andern Seite wirkungsvoll kompensiert worden ist. Als Folge der Reform ist es wohl anzusehen, wenn erst in der zweiten Klasse der Mittelschulen mit einer Fremdsprache begonnen werden kann, während in der untersten Klasse der Deutschunterricht dominiert. Nach unserm Dafürhalten geht damit dem Fremdsprachenunterricht ein Jahr verloren, das zu seinem Beginn besonders günstig erscheint, weil da das Gedächtnis der Kinder für das Aufnehmen und das Festhalten neuer Wörter in hohem Masse leistungsfähig ist. In Oesterreich findet man denn auch eine grosse Unsicherheit über die Weisheit gerade dieser Massnahme. Wo immer von Schulfragen gesprochen wurde, kam mit unfehlbarer Sicherheit die Frage: « Wann setzt in der Schweiz der Unterricht in den Fremdsprachen ein? »

Wenn es uns Strassen und Gebäude und anderes nicht schon gezeigt hätten, so hätten wir es ohne Zweifel in den Schulen sehen müssen, dass Oesterreich ein armes Land geworden ist. Da begegneten wir zunächst einmal immer der Klage des Raummangels, und wir konnten uns überzeugen, dass sie nicht etwa einem übertriebenen Raumbedürfnis entsprang. Die Klassen sind vielfach auf der Wanderschaft, weil immer jeder Raum ausgenützt werden muss. Als wir einmal einer Kollegin in ihre Deutschstunde folgten, fand sie ihre Klasse nicht etwa im Klassenzimmer — das wurde anderweitig benützt — sondern sie musste die Mädchen im Werkraum im Souterrain suchen. Dort wurde die Stunde abgehalten. Zimmerdecken, Wände, Mobiliar hätten einer Renovierung dringend bedurft. An Sammlungen und Apparaten kann nur das unumgänglich Notwendige angeschafft werden. Dass es bei uns gedruckte Stundenpläne gebe, das wollte man uns in der Bundeserziehungsanstalt schier nicht glauben. Dort behilft man sich mit einigen handschriftlichen Exemplaren. Die Schülerinnen, die sich aus allen Ständen rekrutieren, gingen im allgemeinen sehr einfach gekleidet; in der Schule des Frauenerwerbsvereins trugen sie über dem Kleid fast ausnahmslos eine schwarze Mantelschürze, um die Beachtung, die dem Kleid, ob es nun einfach oder weniger einfach sei, geschenkt wird, zu vermindern. Auch die Lehrerinnen, ja selbst die Schuldirektorin, trugen die schwarze Mantelschürze.

Welch ein vielseitiges Gebilde solch eine Mädchenmittelschule sein kann, sei an dem Beispiel der Schule des Frauenerwerbsvereins gezeigt. Der Verein wurde 1866 gegründet, um — analog dem Lette-Verein in Deutschland — den Frauen des Mittelstandes die Möglichkeit zu verschaffen, dass sie ihr Brot selbst verdienen konnten. Wer diesen Zweck verfolgt, wird zwangsmässig dazu kommen, auch an die Frage der Ausbildung heranzutreten, und damit ist der Uebergang zu Kursen und zur Schule gegeben. 1870 schon gliederte der Verein seinem Institut die erste höhere Schule für Mädchen an, die den Namen Höhere Bildungsschule, später Mädchen-Lyzeum, führte. Die Stadt Wien hatte sich geweigert, eine solche Bildungsanstalt zu gründen. Die Schule besass auch längere Zeit ein Internat, musste es aber aus Raummangel aufgeben. Heute umfasst die Anstalt ein Real-Reformgymnasium, eine Frauenoberschule, eine

zweiklassige Handelsschule, eine Frauengewerbeschule für Weissnähen und Kleidermachen, eine höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Frauenberufe, eine einjährige Haushaltungsschule und einen Kindergarten.

Was wir vor allem kennenzulernen wünschten, war der Typus der Frauenoberschule, da die Abteilungen an den höhern Mädchenschulen in der Schweiz, die diesem Typus am nächsten stehen (Fortbildungsklassen, Allgemeine Abteilung), zu allerlei Aussetzungen Anlass geben. Sie tasten sich zögernd weiter, ohne aber die Richtung zu kennen, in der sie sich bewegen sollten.

Der Zufall liess seine Tücken spielen, so dass wir beim Besuch der Schule des Frauenerwerbsvereins nicht auf unsere Rechnung kamen. Wir waren eben nicht die einzigen Besucher. Verschiedene Gruppen schlesischer Lehrer und Lehrerinnen waren mit denselben Absichten wie wir gekommen, und da gewannen wir beim Warten vor allem einen Einblick in das Getriebe in der Kanzlei der Schule, was nicht in unserer Absicht gelegen hatte! Schliesslich bekamen wir noch einen Eindruck von der praktischen Arbeit, in die die Schülerinnen der Frauenoberschule in Nähkursen, Kochkursen und im Kindergarten eingeführt werden. — Da freuten wir uns sehr, dass uns in der Schule in Hietzing — derjenigen, an der Frau Pfaff unterrichtet — Gelegenheit geboten, war, ein mehreres zu sehen. Die Frauenoberschulen Oesterreichs sind Maturitätsschulen. Wenn aber auch ihr Abgangszeugnis Hochschulreife ausspricht, so sind die Schülerinnen doch selten, die von dem Recht des Besuches der Universität Gebrauch machen. Immerhin interessierte es uns zu erfahren, ob der Unterricht in diesen Schulen dem Niveau entspricht, das man von einer Maturitätsschule verlangen muss. Wir hörten freilich nur eine Deutschstunde in einer zweiten Klasse der Frauenoberschule bei 16jährigen Schülerinnen. Diese Stunde trug ganz den Charakter des Unterrichts an höhern Schulen. Davon lassen sich noch keine Schlüsse auf den übrigen Unterricht ziehen; doch wird man bis zu einem gewissen Grade die Tatsache als beweiskräftig betrachten dürfen, dass dieselben Lehrkräfte den Unterricht an den Klassen des Real-Gymnasiums und der Frauenoberschule erteilen. Das Schönste und Interessanteste, was wir an dieser Frauenoberschule sahen, war die Verbindung, die zwischen dem Handarbeitsunterricht und dem Zeichenunterricht besteht. Dieses Handinhandgehen, dieses frohe Gestalten auf der einen und Verwerten auf der andern Seite lässt sich in trockenen Worten nicht schildern, das muss man gesehen haben. Es trägt ja wohl alles den Stempel der genialen Frau Pfaff; aber ein Versuch in dieser Richtung würde sich sicher auch anderswo lohnen. (Schluss folgt.)

Nationale pädagogische Arbeit des Schweizerwochenverbandes.

(Schluss.)

Das *Jahrbuch der Schweizerwoche* (herausgegeben bei Bürgi & Co., Zürich) erscheint seit 1924. Es bildet ein wirkliches Lexikon des wirtschaftlichen Lebens unseres Vaterlandes, mit Aufsätzen in den drei Landessprachen. Der erste Teil: *Schweizer Arbeit*, handelt von der Wasserkraft, der Landwirtschaft, des Handels, der Bewegung des Mittelstandes usw. In *Schweizer Charakter* wird von etlichen Jugend- und Erwachsenenverbänden berichtet und treffen